

SUSANNE VON FALKENHAUSEN Eine Kunst, die nicht ›unbekannt‹ sein muss. Langsame Kunst. Blinde Kunst. Unheilige Kunst. ›Bekannt‹ und unberechenbar. Keine Identitätspolitik. Keine Ausrufungszeichen. Keine Didaktik. Keine vorgefertigte ›interaktive Kunst‹. Keine cyber-religiöse Kunst. Keine Verbannung des universellen Projekts/Subjekts in Netz und Cyberspace. Keine Verbannung von Verantwortung in das große Netz, das nur Prozess und nicht Kritik ist. Kein utopischer Entwurf der Kunst, die da kommen wird. Freiheit von Erwartungen. Zynisch, hybrid, intelligent, verantwort-

tungsvoll, schön? Was anfangen mit einer solchen Frage? Die Futurologie hat bislang noch nichts Brauchbares hervorgebracht. Die Vision des Theoretikers ist in der Regel nach den Maßstäben des Negativen geformt – ich weiß, was mich jetzt stört, also ist meine Vision: Das, was mich stört, sollte sich ändern. Kein Theoretiker ist jedoch so unschuldig, auch nur im Traum (und schon gar nicht öffentlich) an die Subversion der aktuellen Strukturen in der Kunstproduktion zu denken: des Markts, der Schlachtlinien von moralischem versus ästhetischem Urteil, des Mythos des Innovativen, der Rhetorik der Cyber-Revolution, die das automatische Verschwinden des Subjekts in der autorenfreien Ausbreitung vorgefertigter Datenverarbeitungssysteme unterstellt. Ich denke nicht im Traum daran, das ganze Paket – Form, Denken, Kritik an Urheberschaft und Macht – an Verarbeitungsprozesse abzugeben.